

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die großen Geschäfte der Stadt selbst, lieferten deren nach Tausende. Die meist sehr drückende Lage der Arbeiter war es, was die rothen Scharen ins Leben gerufen. Der Lohn war meist niedrig, die Arbeit streng und gefährlich. Doch das Bewußtsein, daß das Wort des Einzelnen keinen Wert habe, vereinte die Arbeiter der Fabriken zu Vereinen: Forderungen, die von Tausenden an die Arbeitgeber gestellt würden, könnten doch unter keiner Bedingung ganz zurückgewiesen werden.

Auch Karl war einem Socialdemokraten-Vereine beigetreten. Bei Besprechungen ergriff er oft das Wort und fand bei den Genossen Beifall. Bald wurde er auch in die Leitung des Vereines berufen.

Für den ersten Mai wurde von allen Vereinen der Socialisten eine große Versammlung einberufen. Die gewandtesten Redner wurden gesucht und in deren Zahl auch Karl Lehmann gewählt. Die einzelnen Redner gaben ihr Programm bekannt, Lehmann erklärte, sein Thema sei: „Der Mensch und die Gesellschaft“.

Da Karl fast keine andere Zeit blieb, mußte er sich während der Arbeit des Tages auf seine Rede vorbereiten. Abends war er meist so müde, daß ein Studium unmöglich gewesen wäre. Und so stand er denn sinnend und denkend unter den Arbeitern, was er dachte und sann war nur der eine Tag, an dem er seine Rede halten sollte.

Der erste Mai kam. Gegen drei Uhr nachmittags wanderten die Scharen der „rothen Brüder“ in den Stadttheil, der die Versammlung sehen sollte. Der weite Saal war dicht angefüllt, die Polizei war reichlich vertreten.

Die Redner sprachen und fanden stürmischen Beifall.

Dann kam Lehmann an die Reihe. Als er die Bühne betrat, jubelte ihm ein Begrüßungsturm zu. Alles horchte gespannt. Der Redner schilderte den Menschen in seiner Natur, ein freies Wesen trete er in die Welt und seine Freiheit sei seine Würde. Kraft dieser Freiheit habe er nur einen Herrn über sich, und dies sei er selbst. Das Verhältnis zur Menschheit sei nur das Verhältnis des Bruders zu tausend gleichen Brüdern, alle seien gleich, denn alle seien

gleich frei. Und aus diesem folgen die Gleichheit des Besitzes, die Gleichheit des Vermögens, die Ungerechtigkeit des Privatvermögens. Eine Unterordnung sei unmöglich, weil gegen die Würde des freien Menschen: Nur eine Parole gibt es: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Doch das Fundament alles dieses ist der Satz: Es gibt keinen Gott!

Alles lauschte gespannt. Oft von Satz zu Satz rauschte der Beifall zum Redner auf, der seine Ideen so geschickt zu bergen wußte, daß ihn jedermann verstand, niemand aber direct seine Worte angreifen konnte. Erst als sich seine Worte zu directen Ausfällen gegen Gesetz und Staat erkühnten, erhob sich der Regierungsvertreter, die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Ein Zwischenfall, ein Beifallsturm für Lehmann, die Absingung der Socialdemokraten-Hymne . . .

Lehmann wurde von Hunderten umringt, alles beglückwünschte ihn zu seiner Rede . . .

Endlich hatte die Polizei die Menge hinausgedrängt, die sich bald zerstreute, der Saal war geräumt. — — — — —

Am nächsten Abend lag Lehmann schwerwundet im Spital: Ein Maschinenrad hatte ihn erfaßt, am Kopf war er schwer verletzt. Der Arzt verneinte gerade nicht jede Möglichkeit einer Wiederherstellung, jedoch gab er vor, nichts versprechen zu können. Bewußtlos lag Lehmann da. —

Der Gottesfrevler war gestraft, es gibt ja doch einen Gott! — —

Zur selben Stunde saß Silberstein im Salon seines eleganten Heims und trieb die blauen Wölkchen der feinen Cigarre hinaus zum Fenster. Vor ihm lagen die Tagesblätter, die er hastig durchslog. Da las er den Namen Karl Lehmann, er las noch einmal, immer wieder stierte er in die Zeitung. War es dieser Lehmann, den . . . Eine Reihe von Gedanken flog durch seine Stirne. Ja, er ist es. Es heißt „eine stolze, hohe Erscheinung“, ja, er ist es; er soll eigentlich „Doctor“ sein, immer mehr trifft es ein, was ich befürchtete . . .

Und dieser Karl Lehmann, ja, er ist Socialist. „Es gibt keinen Gott . . .“ Hal mein Wort hat Früchte getragen, ich habe ihm das „Märchen von Gott“ aus dem Kopf geblasen . . .